



Lena Lisa Wüstendörfer dirigiert das Swiss Orchestra. Foto: Dominic Büttner.



Glühend durchpulste Kompositionen

KLASSIK Erst sechs Jahre jung ist das Swiss Orchestra, aber bereits eine Schweizer Institution. Die Gründerin und Dirigentin Lena-Lisa Wüstendörfer setzt auf selten gespielte Schweizer Sinfonik vom späten 18. bis frühen 20. Jahrhundert.

Friedrich-Theodor Fröhlich war jung, doch das Leben wurde dem verkannten Komponisten zu schwer: Deswegen setzte der 33-Jährige seinem Leben 1836 ein Ende. Der gebürtige Brugger hinterliess ein vielfältiges musikalisches Oeuvre, das kaum je in den Konzertsälen gespielt wurde. Das hat sich jedoch nicht zuletzt dank der 2017 in Brugg gegründeten Internationalen Friedrich Theodor Fröhlich-Gesellschaft geändert. Auch die Dirigentin Lena-Lisa Wüstendörfer und das Swiss Orchestra haben den allzu früh Verstorbenen ent-

deckt und stellen eine seiner glühend durchpulsten Kompositionen vor, die Ouvertüre zu Dhyrns Drama «Konradin»: eine Trouvaille, die im Kontext zu Klassikern wie Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven sowie der zeitgenössischen Schaffhauser Komponistin Helena Winkelmann steht. Mozart schrieb seine 41., letzte Sinfonie in schwierigen Zeiten. Doch das hört man dieser strahlenden, nachmalig als Jupiter-Sinfonie bekannten Komposition nicht an. «Mit ihr kam der Götterliebhaber endgültig auf dem Olymp an», hiess es dazu im Deutschlandfunk. Auch Beethovens Klavierkonzert Nr. 3, c-Moll, ist ein beliebtes und oft gespieltes. Bei der Uraufführung 1803 in Wien sass der Komponist selbst am Flügel; in Muri wird das der schweizerisch-kanadische Pianist Teo Gheorghiu sein. Mit Winkelmanns «Tree Talk für zwei Violoncelli und Streichorchester» würdigen Dirigentin und Orchester zeitgenössisches Musikschaffen. Wie denn ihre Werke entstünden, wurde die Komponistin vom Clas-

sicpoint-Portal gefragt. «Meistens ist da ein aussermusikalisches Thema. Bin ich mir über dieses klar geworden, gehe ich oft mit einem kleinen Notizbuch spazieren und schreibe alle Motive auf, die mir in den Sinn kommen. Ohne Selbstkritik – wie ein Kind.» Von Elisabeth Feller

MURI Festsaal, Sa, 16. November, 19.30 Uhr